

## Abstract

Außerunterrichtliche Bildungsangebote besitzen das Potenzial, den individuellen Bildungsweg eines Schülers aus der Abhängigkeit sozialer Herkunft zu lösen. Ein wichtiger Bereich ist dabei die noch stärkere Berücksichtigung von Sprach- und Leseförderung durch externe Angebote. Die dringend notwendige Förderung hat vor allem die Large-Scale Schulleistungsstudie PISA (2000, 2003, 2006) ins Bewusstsein einer breiten Öffentlichkeit gerückt. Momentan rangiert das Thema Leseförderung, besonders in der Bildungspolitik, ganz oben auf der Agenda der Schwerpunktthemen. Die Förderung von Lesekompetenz als eine nicht eindeutig terminierbare bzw. einer Institution zuzuordnende Aufgabe muss durch die Zusammen- und Bildungsarbeit von Partnern weiter ausgebaut werden (EU High Level Group of Experts on Literacy 2012, 30).

Den Fokus auf die Thematik Leseförderung zu richten, sichert in Zeiten knapper Kassen auch die Daseinsberechtigung von Bibliotheken, sofern sie durch einen niedrighschwelligem (*social-inclusion*) Ansatz einen Beitrag dazu leisten, individuelle Bildungschancen von Aspekten wie sozialer Herkunft und Bildungsmilieu unabhängig(er) zu machen. In Deutschland lassen sich der zunehmende Ausbau von Ganztagschulen sowie eine didaktische Umorientierung vom Frontalunterricht zu Formen des selbstständigen, projektbezogenen und individuellen Lernens konstatieren (vgl. Schneider 2007, 245). Zusammen mit der stärkeren Berücksichtigung fächerübergreifender Lernziele wie Lese-, Medien- und Informationskompetenz führen diese Initiativen zu einer erheblichen Ausweitung des schulischen Bedarfs an Informations- und Medienressourcen sowie dem Know-how bei der Vermittlung solcher Kompetenzen. Hierbei könnten Bibliotheken stärker als bisher und systematisch evaluiert die schulischen Bemühungen ergänzen und unterstützen.

Die Studie ist theoretisch eingebettet in die Lese- und Leserforschung in Deutschland. Sie versteht sich im Schnittpunkt von Germanistik, Literatur- und Mediendidaktik und empirischer Sozialforschung und ist auf Vermittlungs- und Anwendungsfelder der Germanistik orientiert. Im Sinne einer interdisziplinären und „wissenschaftskonvergenten“ (Rath/ Marci-Boehncke 2011; Rath 2009) Herangehensweise berücksichtigt diese Studie die Institution Bibliothek aus einer lesedidaktischen Perspektive, um Kriterien zur Beurteilung dessen, was an lesefördernden Angeboten durch Bibliotheken wünschenswert ist, bereitzustellen.

Bibliotheken sind in Deutschland noch selten Gegenstand der empirischen Leseforschung. Die wissenschaftliche Berücksichtigung der Einrichtung Bibliothek findet sich hauptsächlich bei allgemein bibliothekswissenschaftlichen Fragestellungen. Vor diesem Hintergrund erhält eine empirisch gestützte Formulierung von Aufgaben, Merkmalen, curricularen Modellen und operationalisierbaren Lernzielen bibliothekarischer Leseförderung im Sinne eines fundierten Gesamtkonzeptes besondere Dringlichkeit. Diese Generierung wissenschaftlicher Erkenntnisse im Sinne einer verallgemeinerbaren Theorie, gestützt auf empirisch belastbare Daten, ist dringend notwendig, um bildungspraktische und bildungspolitische Entscheidungen zu ermöglichen sowie einzufordern. Die Studie setzt an dieser Stelle an und fragt nach den lesedidaktischen Kompetenzen von Bibliotheken im Selbst- und Fremdbild. Dazu findet sich im Forschungsdesign ein multimethodisches Vorgehen, durch das Kitas, Schulen und das bibliothekarische Personal zu ihren Einstellungen, Sichtweisen und Kooperationspraxen befragt wurden. Der seitens der Leseforschung kaum zum Gegenstand gemachten Frage, wie Bibliotheken bei der Förderung von Lesekompetenz, besonders auch für das lesebenachteiligte Milieu, Institutionen der frühen Bildung, aber auch Schulen zur Seite stehen können und welche Kooperationspraxen derzeit bestehen, wurde in diesem komplexen triangulierten Forschungsdesign nachgegangen. Ziel dieser Studie war es, eine wissenschaftlich generierte Theorie zu möglichen Synergieeffekten bei der Zusammenarbeit von Schule und Bibliothek sowie den notwendigen strukturellen und finanziellen Bedingungen sowie Ressourcen zu entwickeln. Von besonderem Interesse waren die Beschreibung beziehungsweise Bewertung der gegenwärtigen kooperativen Leseförderpraxis der drei evaluierten Bibliotheken unterschiedlicher Bundesländer unter lesedidaktischer Perspektive und in diesem Zusammenhang das didaktische Know-how der BibliothekarInnen. Darüber hinaus wurden Fördermaßnahmen von Bibliotheken beurteilt und Strukturprinzipien sowie institutionelle Strategien für eine sachgerechte Ergänzung frühkindlicher und schulischer Leseförderung erstellt.

<b>Bereich</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Datenerhebung</b>
1. Bibliothek	3	Fallstudie
2. Förderangebote Bibliotheken	66	Fallstudie
3. Kita	I. 66; II. 8	I. Halbstandardisierte Fragebögen; II. Leitfadeninterviews
4. Schule	I. 38; II. 7	I. Halbstandardisierte Fragebögen; II. Leitfadeninterviews
5. Mitarbeiter Bibliothek	13	Leitfadeninterviews
6. Private Nutzer	189	Halbstandardisierte Fragebögen

Tabelle 1: Untersuchungsbereich, Anzahl sowie Form der Datenerhebung

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass Bibliotheken langfristig einen Bildungsauftrag nur erfüllen können, wenn sie als verlässlicher, qualifizierter Partner der Kitas und Schulen bei klar konturierten Bildungsprogrammen ernst genommen werden. Eine bewusst verbindliche Beauftragung durch die Bildungspolitik wie auch eine systematische Kooperation zwischen Kitas, Schulen und Bibliotheken fehlt indes noch. Wenn Kooperationen bestehen, gelingen diese nicht aufgrund gesetzlich verankerter Bildungsstandards, sondern aufgrund persönlicher, individueller Initiativen. Die realisierten Modelle sind dabei dann zwar praxiserprobt – eine dringend notwendige kohärente Qualitätssicherung sowie eine interne und externe Evaluation der Zusammenarbeit im Bereich Förderung von Lese- und Informationskompetenz findet sich bei keiner der evaluierten Bibliotheken. Usus ist derzeit eine eher lockere, unsystematische, auf Zufälligkeiten und individuellem persönlichem Engagement basierende Zusammenarbeit der *Bildungspartner* – auch ohne eine explizite Professionalisierung des bibliothekarischen Personals. So zeigt sich das zentrale Defizit einer fehlenden Rückkopplung der Aktivitäten der Bibliotheken an die (vor-)schulische und unterrichtliche Praxis im Sinne einer systematischen Verknüpfung mit (vor-)schulischen Lernzielen.

Bei der Ausgestaltung von Lesekompetenzförderung durch die MitarbeiterInnen von Bibliotheken zeigt sich bislang eine unterdifferenzierte Berücksichtigung von Ergebnissen aus Leseforschung und Lesedidaktik. *Blinde Flecken* innerhalb der eigenen Vermittlungsarbeit werden von den MitarbeiterInnen der Bibliotheken bislang unzureichend wahrgenommen. Umgekehrt werden auch Fördererfolge unsystematisch erhoben, da ein unterdifferenziertes Bewusstsein darüber besteht, welche Fähigkeiten und Fertigkeiten durch das Fördersetting überhaupt angeleitet und ausgebaut werden sollen. Auch das bibliothekarische Personal benötigt auf der einen Seite diagnostisches Wissen, um darauf fußend solide didaktische Konzeptionen überhaupt erarbeiten zu können. Auf der anderen Seite bedarf es angemessener Reflexionsstrategien sowie Evaluationsinstrumente um die Passung und Zielerreichung der Angebote beurteilen zu können.

Die Leseforschung betont schon seit langem die Berücksichtigung besonders förderbedürftiger Gruppen. Empirisch nachgewiesene Schwierigkeiten bei der Ausbildung von Texterschließungskompetenzen bestehen explizit bei Migranten (vgl. Baumert/ Schümer 2001), Kindern und Jugendlichen aus bildungsfernen Milieus (Pieper/ Rosebrock 2004) und bei Jungen (vgl. Stanat/ Kunter 2001). Die

Ergebnisse der Studie zeigen unter anderem, dass bei der Konzeption von Bildungsangeboten diese Risikogruppen von Bibliotheken bislang noch wenig berücksichtigt werden. Im internationalen Vergleich sind die deutschen Bibliotheken bei der Etablierung als Bildungsinstitution mit festen Verantwortlichkeiten im Bereich Lese- und Medienkompetenzförderung noch unterentwickelt.